



Foto: Ina Brechenmacher

Von schwierigen Entscheidungen, dem „Davor“ und dem „Danach“ und der Hilfsbereitschaft in Weissenburg erzählten fünf Ukrainerinnen. Unter ihnen: Vira Kozlynska (rechts) und Inna Lichenko (links).



Foto: Ina Brechenmacher

Etwa 250 Menschen demonstrieren auf dem Weissenburger Marktplatz für den Frieden in der Ukraine. Auf die Redebeiträge folgten ein christliches Friedensgebet und ein Theaterstück.

„Heute ist ein schrecklicher Tag“ KUNDGEBUNG Am Samstag demonstrieren etwa 250 Menschen für den Frieden in der Ukraine. Emotionale Geschichten.

WEISSENBURG - Die Kinder spielen ausgelassen im Freien, in der Küche wird gebacken. Dann fallen Raketen, das Leben pausiert. – Anhand eines Theaterstücks haben Ukrainerinnen gemeinsam mit ihren Kindern die Geschichte erzählt, die auf den Tag genau vor zwei Jahren begann. Am Samstagmittag, dem Jahrestag des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine, demonstrieren etwa 250 Menschen auf dem Weissenburger Marktplatz für den Frieden.

Mit Ausstellung und Basar

„Ich hoffe, dass wir am 24. Januar 2025 nicht mehr hier stehen müssen“, Elisabeth Pecoraro, Vorsitzende des SPD-Ortsvereins, moderierte die Kundgebung am Samstag. Die SPD hatte gemeinsam mit dem Förderverein „Hilfe für die Ukraine Weissenburg“ zu der Friedensdemo eingeladen. „Unglaublich, was ihr erlebt habt“, bemerkte Pecoraro sichtlich bewegt nach dem Theaterstück, das als Teil der Kundgebung aufgeführt wurde. „Ich bin so dankbar, dass ihr hier seid und ihr euch wohlfühlt.“

Zu Beginn der emotionalen Auf-führung erzählten fünf Frauen, was sie in den letzten zwei Jahren erlebt



Foto: Ina Brechenmacher

Elisabeth Pecoraro, Stadträtin und Vorsitzende des SPD-Ortsvereins, hielt die erste Rede und moderierte die Kundgebung.

haben. Eine Frau erinnerte sich an Entscheidungen, die sie treffen musste: Bleiben oder gehen? Die Kinderzeichnungen und Familienfotos mitnehmen oder zurücklassen? Eine andere berichtete von der Hilfsbereit-

einem Angriff möglichst schnell fliehen zu können.

Vira Kozlynska und Inna Lichenko haben das Theaterstück auf die Beine gestellt. Damit wollen sie sich für die Hilfsbereitschaft in Deutschland bedanken und gleichzeitig an die erinnern, die noch in der Ukraine leben. Lichenko spricht vom „verrückten alten Mann“, der schon so viel zerstört hat. Den Namen „Putin“ will sie nicht aussprechen: „Er hat keinen Namen für mich.“ Eigentlich will sie auch positive Emotionen teilen, erzählt sie. „Aber heute nicht, heute ist ein schrecklicher Tag.“

„Not so groß wie nie“

Bereits ab 14 Uhr hatten auf dem Weissenburger Marktplatz deutsche und ukrainische Flaggen geweht. Eine kleine Ausstellung informierte über die aktuelle Arbeit des Hilfsvereins – Fotos zeigten, wohin die Hygieneartikel, Medikamente, Konserven und selbstgestrickten Socken aus den mittlerweile 47 Hilfsstransporten ab Weissenburg gingen. Am Stand daneben boten die Aktiven „Kerzen der Hoffnung“, selbstgestaltete T-Shirts und Kleinigkeiten aus Wolle gegen eine Spende an. Friedensta-

ben aus gelbem und blauem Papier entstanden an einer Bastelstation.

Nach und nach kamen immer mehr Weissenburger auf den Marktplatz. Auch die Freiwillige Feuerwehr war gekommen. Diese pflegt seit Jahren einen regen Austausch mit der Feuerwehr der ukrainischen Stadt Sniatyn. „Es ist ein Unrecht, das zum Himmel schreit“, stellte Dekanin Ingrid Gottwald-Weber zu Beginn ihres Redebeitrags fest. Sie ermutigte gleichzeitig dazu, die Hoffnung nicht aufzugeben. Gemeinsam mit Dekan Konrad Bayerle führte sie durch eine Schweigeminute und ein Friedensgebet. Sie beteten für die „unschuldigen Opfer, die zwischen die Fronten geraten sind“, aber auch für die, „die in Machtkalkül gefangen sind“.

„Es ist alles so grausam, dass es keine Worte dafür gibt“, bemerkte Betti Städter in ihrer Rede. Sie ist die zweite Vorsitzende des Vereins. „Hilfe für die Ukraine“, der möglichst schnell und unbürokratisch helfen will. „Die Not in den Kriegsgebieten ist so groß wie nie“, erklärte Städter. Sie bedankte sich bei den Weissenburgern für die „großartige Hilfe und unermüdete Spendenbereitschaft“.

INA BRECHENMACHER